Second Place Victory

Von kyouto

Kapitel 13: Kolossale Größen

Lange Schlangen bildeten sich vor dem Kolosseum. Das Jubeln der Masse innerhalb drang bis nach draußen. Leicht übermüdet kamen Phoenix und Eevi an. Der junge Mann sah sich immer wieder um. Wieder und wieder versuchte er einen Mann mit langem, schwarzen Pferdeschwanz zu finden, dessen Mantel bis an die Füße ging, doch bisher ohne Erfolg. Dabei wollte er doch heute hier sein.
»Er ist wahrscheinlich schon drin«, meinte Eevi. Sie sah zum Eingang, an dessen Pforten sich die Leute versammelten. Lediglich zwei Wachen hielten die Massen auf.
»Schon erstaunlich wie viele sich diesen Kampf ansehen wollen ...«. Ihr Blick richtete sich nach oben. Eine Art Leinwand wurde aufgebaut. Phoenix missfiel ihr misstrauischer Blick nicht.
»Eine Raksha-Leinwand. Sie wird den Kampf wohl übertragen. Kein Wunder, bei der Masse.«
Er lächelte sie an. Er hätte nicht gedacht, dass Lae-Bai anderen Ländern in Sachen Technologie so voraus sei.
»Hey, ihr beiden!« Mit einem Ruck umarmte jemand die beiden, je ein Arm auf einen der beiden. Sein ganzes Gewicht in ihrem Rücken, zusammen mit dem Schreck.
»Ach, meine kleine, süße Eve. Ich wusste, dass du kommen würdest.« Beide befreiten sich aus Emaris Griff. Doch Emari zog sie Richtung Eingang. Die Wachen ließen ihn ohne Weiteres durch, ganz zu ihrer Überraschung. Jegliche Fragen oder Beschwerden erdrückte er sofort im Keim. Erst auf der Tribune ließ er die beiden los.
»Ich hab uns gestern Abend bereits angekündigt«, zwinkerte er ihnen zu. Doch alles, was Phoenix erwiderte, war ein Schlag auf den Hinterkopf. Mit schmerzverzerrtem Gesicht streichelte Emari über die Stelle, an der kurz zuvor Phoenix Hand noch war.
»Wofür war das?«, quengelte er ein wenig.
»Wofür? Wofür?! Weißt du, was wir wegen dir durchgemacht haben? Du orientierungsloser Idiot hast uns zum falschen Gasthof gebracht. Weißt du eigentlich, wie sauer Niliana war?! Die hat uns nicht mal schlafen lassen! Wir haben bis Mitternacht gebraucht, um den Gasthof zu finden ... und ... und«, stotterte Phoenix. Er wollte sich nicht zurückerinnern. Niliana war sehr konsequent, wenn es um Unpünktlichkeit ging. Eevi war noch leicht davon gekommen. Sie bot ihr schließlich ihre Kenntnisse in alter Schrift an. Aber er ... er konnte sich nicht rausreden. Selbst als er versuchte zu erklären, warum, hörte sie nicht zu. Ihre Argumentation war einfach nicht zu widerlegen. Er wollte es einfach vergessen.
»Habt ihr denn wenigstens die Informationen bekommen, über die Person, die ihr sucht?«
»Wie kommst du darauf, dass wir jemanden suchen?« Emari sah zu Eevi und lächelte

sie an. Mit einer Handbewegung deutete er auf den Kampfbereich. Anscheinend fing die Auslosung an. Eevi nahm es erst einmal hin, doch vergessen würde sie die Frage nicht. Er war ihr suspekt.
»Meine Damen und Herren«, schallte es von unten,»Erlebt den Show-Kampf des Jahres, wenn nicht sogar Jahrtausends! Zwei der besten Söldner treten gegeneinander an. Ihre Partner spielen hier nur eine beistehende Rolle, darauf wurde sich zuvor geeignet. Schließlich wollen wir das Kolosseum noch eine Weile behalten.«
Das Publikum war ruhig. Alle hörten dem Sprecher gespannt zu.
»Doch nun zu unseren Kämpfern!« Wie außerhalb, war dort eine riesige Leinwand. Auf ihr waren alle sechs Söldner zu sehen. Es waren die sechs, die sich dafür bereits erklärten: Unter ihnen auch Noël.
»Ihr könnt euch sicher sein, Noël kämpfen zu sehen. Er bestand regelrecht darauf anzutreten«, sagte Emari gespannt. Seinen Gegner schien auch er nicht zu kennen.
»Unser erster Söldner, wie viele es bereits wissen, Noël mit seiner Partnerin Avent!«
Gespannt sahen alle zu einen der beiden Ausgänge. Und tatsächlich trat ein Mann mit einer Frau heraus. Er trug einen dunkelblauen Mantel mit Gürtelschnallen, während ihr weißes Kleid mit ihren hellrosanen Haaren abgestimmt schien.
»Das ist Noël!«, sagte Phoenix freudestrahlend. Er hatte seine Bruder lange nicht mehr gesehen. Euphorisch klammerte er sich am Geländer der Tribüne fest. Eevi war skeptischer. Nur weil Noël da unten ist, sind sie immer noch hier oben, versuchte sie ihm klar zu machen.
Avent ging zu Noël, sprach mit ihm und zeigte in ihre Richtung. Noël winkte ihm, typisch für ihn, mit einer Hand zu. Anscheinend wusste er, dass sie hier sind. Es konnte kein Zufall sein, dass er in ihre Richtung grüßte, versuchte sich Phoenix einzureden.
»Und nun zu seinem Gegner: Raoûl mit seiner Partnerin Chanté!«
»Interessant, der schwarze Engel Noël gegen den blauen Teufel Raoûl«, stellte Emari leicht überrascht fest
»Wer ist dieser Raoûl? Ich habe noch nie von ihm gehört.« Eevi stellte sich neben Phoenix, der immer noch am Geländer stand.
»Der blaue Teufel Raoûl... Er ist ungefähr solange im Geschäft wie Noël. Er gilt als erbarmungslos. Außerdem heißt es, er mache die Aufträge für die Andere zu viel Moral und Gewissen besitzen. Wegen dem und seinen blauen Haaren wird er auch der blaue Teufel genannt. Anders als Noël mit seiner Beschwörungsmagie, hat Raoûl ... nun ja«, Eevi stockte etwas.
»Er hat Runenmagie. Und wie die meiste Runenmagie ist auch seine schattenbasierend. Seine Spezialität sind zum Beispiel riesige Giganten aus Schatten. Oder seine eigene Kraft durch Runen zu stärken«, setzte Emari fort.
»Er hat also die selbe Magie wie du, Eevi. Das ist ja fast so als würden wir da unten gegeneinander kämpfen«, scherzte Phoenix.
»Seine Magie ist auf einem vollkommen anderen Level als meine. Aber sieh selbst.«
Der Sprecher ziehte sich nach hinten zurück. Es waren nur noch Noël und Raoûl in der Arena. Avent und Chanté standen an der Wand außerhalb des Kampfringes und redeten miteinander, während ihre Partner sich die Hände reichten, bevor es los ging. Sie entfernten sich wieder einige Schritte voneinander und warteten die ersten Glockenschläge ab, die den Kampf beginnen sollten. Die Spannung im Publikum war deutlich zu spüren. Auch wenn es nur ein Freundschaftskampf war, so starrten alle wie gebannt auf die beiden Söldner. Es war vermutlich ihre erste und letzte Chance so einen Kampf zu sehen. So angespannt die Zuschauer waren, so entspannt waren die beiden Söldner. Endlich ertönten die Glockenschläge.

Noël stand nur da, seine Hände in seiner Jackentasche.
»Fang an Raoûl! Ich komme mit allem klar«, sagte er ihm mit einem Grinsen zu. Raoûl wartete nicht lange. Er streckte seinen rechten Arm aus, schnippte mit dem Finger und grinste. Sein Schatten formte sich zu einem Wolf, der so groß wie Raoûl selbst war.
»Fass«, sagte Raoûl und zeigte auf Noël.
Der Wolf stürmte los und griff Noël an. Dieser wich mit einem gezielten Sprung nach hinten aus, doch war der Wolf ihm immer noch auf den Fersen. Kurz bevor er vor Noël war und bereit zum Angriff, holte Noël aus und trat ihn mit voller Kraft gegen die Wand. Der Schattenwolf verschwand, doch erschien bereits ein weiterer hinter ihm. Und noch zwei weitere links und rechts neben ihm. Raoûl grinste. Er sah sich das nicht nur untätig an. Schließlich wusste er, wer sein Gegner ist.
»Glaubst du denn, deine kleinen Schoßhunde könnten etwas gegen mich ausrichten? Ich zeige dir mal, was ein wirklicher Wachhund ist, mein kleiner Teufel.« Noël biss in seinen kleinen Finger, sodass dieser blutete. Er schrieb ein Zeichen auf seinen Handrücken, das sich bis über seinen gesamten Unterarm erstreckte. Es war ein Wort, dass das Zeichen zum Glühen brachte. Unter ihm entstand ein Kreis mit demselben Zeichen. Die Schattenwölfe sprangen nach hinten. Aus dem Kreis stieg eine Art Hund mit zwei Köpfen empor. Der Hund war pechschwarz mit roten Augen und Pfoten, sein Schweif bestand aus Feuer.
»Es wäre Verleumdung ihn Cerberus mit nur seinen beiden Köpfen zu nennen, deswegen sag Hallo zu Kerberus.« Noël streichelte Kerberus sanft über den Kopf. Der Feuerschweif wedelte hin und her, zündete dabei fast Noëls Mantel an.
»Schnapp ihn dir, mein Kleiner«, flüsterte er Kerberus zu. Dieser ließ ein ohrenbetäubendes Jaulen ertönen, dass die Schattenhunde auflösen ließ. Selbst das Publikum hielt sie die Ohren zu, so laut war es. Raoûl jedoch schien unbeeindruckt.
»Weißt du, was das Problem an euch Beschwörern ist? Ihr lasst immer Andere für euch kämpfen.« Raoûl ballte seine Hände zu Fäusten und klopfte auf den Boden. Sein Schatten legte sich um die Fäuste wie Handschuhe. Er deutete Noël mit einer Geste an, dass er kommen sollte. Er ließ sich dies nicht zwei Mal sagen und schickte Kerberus los. Kerberus lief auf ihn zu, sein Feuerschweif wurde größer. Raoûl machte sich bereit. Kerberus griff an, wollte ihn beißen, doch alles, was er zwischen die Zähne bekam, war eine Platte geformt aus Schatten. Raoûl wandelte seinen einen Handschuh um. Mit der anderen Faust schlug er den Feuerhund von sich weg.
»Oh, ich vergaß. Deine Schatten können hart wie Stahl werden. Schon interessant, was so ein paar Buchstaben alles Machen können.«
»Spar dir deine Heuchelei Noël. Runen sind alte Magie. Die können Dinge anstellen, von denen kannst du, Mister Perfect, nur träumen.«
»Runenmagie ist ein Witz gegen meine Beschwörungen! Du wirst niemals die Vielfalt haben, die ich habe Raoûl!«
»Und trotzdem wirst du gerade von dieser Eintönigkeit fertiggemacht!«
Sie diskutierten weiter. Auch Kerberus Versuche anzugreifen, störten Raoûl nicht. Er griff Kerberus nebenbei an, schenkte ihm nicht einmal einen Augenblick Aufmerksamkeit.

»Diskutieren die gerade über die Magie«, fragte Phoenix verwundert. Er wusste, dass Noël viel von Beschwörungsmagie hielt, dennoch ...
»Die beiden können sich nicht wirklich leiden, weißt du. Die geraten ständig aneinander, nicht nur wegen deren Einstellungen zu der Magie des jeweils Anderen«,

warf Emari ein, »Aber, ich habe die Befürchtung, dass das gerade etwas ausartet, sieh selbst!«

Noël rief Kerberus zurück. Er löste sich, wie Schattenwölfe, auf.
»Dir ignorantem Idiot zeige ich, zu was Beschwörungsmagie fähig ist!« Noël zog seinen Mantel und T-Shirt aus und warf diese in die Ecke. Er biss sich in beide Daumen, bis sie bluteten, und schrieb verschiedene Symbole auf seinen gesamten Oberkörper.
»Noël! Tu das nicht! Hier sind noch andere außer euch zwei«, schrie Avent ihm zu, doch wurde sie ignoriert.
Raoûl zögerte nicht lange und tat es ihm gleich. Auch er schrieb Zeichen auf, jedoch nicht auf seinen Körper, sondern auf dem Boden mit Schatten geformt. Er verschwendet sein Blut nicht für so was. Er kann das zivilisierter aufschreiben, anders als der Möchtegernbeschwörer ihm gegenüber, dachte er sich.
»Erhebe dich, Fornica«, sprach Noël. Wieder entstand ein Kreis, wie schon zuvor bei Kerberus. Doch dieses Mal kam eine Art grüner Drachen heraus. Er sah aus wie eine Mischung aus Drache und Fee. Im Gegensatz zu Kerberus, sah Fornica friedlich aus. Raoûl schnippte mit dem Finger. Der Schatten und die Runen wandelten sich zu einem Ebenbild von Fornica.

Phoenix trat vom Geländer zurück. Sein Gesicht wurde blasser, seitdem er den Namen hörte.
»Phoenix, was ist los«, fragte Eevi ihn.
»Emari hat recht. Das artet gerade so was von aus! Wir müssen hier weg!«
»Wieso? Was ist denn so schlimm?« Eevi verstand ihn nicht. Die beiden machen doch nicht ernst.
»Wenn Noël Fornica ruft, ist das nicht gut. Der macht gerade sowas von ernst! Fornica ist sein stärkster Geist. Es ist der, mit dem er geboren wurde, wie bei mir Leon. Wir müssen hier weg!« Phoenix wurde sichtlich nervöser.
»Er hat recht. Und das Raoûl mit dem Ebenbild kontert, spricht auch dafür, dass das kein Spaß mehr ist. Ich wusste, die können ihre Konflikte nicht zu Hause lassen! Das Ebenbild dient mehr als eine Art Schutzschild. Schau auf Raoûl, der schreibt weiterhin Zeichen. Der hat noch mehr vor.«

»Du weißt genau, deine Geister nützen dir gegen mich nichts.«
»Glaubst du wirklich, dass deine billigen Kopien gegen das Original gewinnen können? Fornica, Angriff!«
Ein leichtes Jaulen, das wie Gesang klang, kam aus Fornicas Richtung. Es breitete seine Flügel aus und flog empor. Es war zunächst ein leichter Windstoß, der aufkam, gefolgt von einem heftigen, der sogar einige Zuschauer von den Plätzen wehte.
Fornicas Ebenbild schützte die meisten Zuschauer, doch bei Weitem nicht alle. Fornicas Attacke wurde immer stärker. Phoenix hielt Eevi am Arm fest, während er sich an das Geländer klammerte. Der Wind peitschte den beiden in das Gesicht.
Raoûl schlug mit seinen offenen Handflächen auf den Boden. Der Boden verfärbte sich schwarz. Eine Art Kuppel entstand.

Dieses Mal war es Eevi, die blasser wurde. Phoenix fragte nicht nach, er könnte sich denken, dass diese Kuppel nichts Gutes zu bedeuten hatte.

Die Luft wurde immer angespannter, Fornicas Windangriffe immer stärker und die

Kuppel fing an sich zu schließen, auch wenn Fornicas Angriffe nun direkt die Kuppel anvisierten. Einige Stücke der Kolosseumswand flogen durch die Luft, durch die Angriffe. Die Zuschauer taten sich schwer, den Steinen auszuweichen und sich auf den Plätzen zu halten. Doch rausstürmte keiner, zu Eevis Verwunderung. Im Gegenteil, sie schienen alle begeistert zu sein, trotz der Gefahr, die da unten sich abspielte. Oder schätzten sie das alle falsch ein?
Der Wind hörte abrupt auf und auch die Kuppel verschwand. Es waren Avent und Chanté, die sich nun einmischten und ihre Partner stoppten. Anscheinend war es wirklich nicht harmlos, was die beiden vorhatten. Avent drehte sich zum Sprecher und signalisierte, dass der Kampf vorbei ist. Es brauchte einige Augenblicke, bis der Sprecher das Wort ergriff.
»Der Show-Kampf ist nun vorbei. Was für ein Freundschaftskampf! Sie sind wirklich zurecht, die Besten der Besten!«
Avent und Chanté zogen ihre Partner aus der Arena. Raoûl und Noël waren wütend, dennoch konnte Noël immer noch ein Grinsen auf dem Gesicht zeigen.
»Hast du gesehen? Phoenix und Eevi sind mit *ihm* unterwegs«, zischte Noël.
»Du meinst Emari? Vielleicht war es Zufall. Du solltest glücklich sein, dass die beiden überhaupt hier sind«, entgegnete ihm Avent.
»Zufall? Als ob! Der steckt doch mit diesem blauhaarigen Idioten unter einer Decke. Avent, lade sie doch zu unserem Treffen ein, da können wir alles in Ruhe besprechen. Und schicke auch Emari eine Einladung. Er soll sehen, was es ihm bringt, sich einzumischen.«
~ ~ ~
»Chanté? Hast du rausbekommen, ob es stimmt?« Raoûls Stimme war leise. Auch wenn Noël weit weg war, war er lieber vorsichtig.
»Emari berichtete mir, dass er die beiden getroffen hat. Es sind wirklich sein kleiner Bruder und eine Nat-Isanerin.«
»Sorg dafür, dass sie ihn auf keinen Fall treffen. Er darf sie nicht auch noch für sich gewinnen.«
Chanté nickte. Sie gingen beide aus dem Kolosseum heraus.
~ ~ ~
»Gott sei Dank haben die das unterbrochen. Wer weiß, was sonst passiert wäre«, seufzte Phoenix erleichtert, »Geht's euch gut? Eevi? Emari?« Beide nickten, während Emari seine Haare noch richtete.
»Phoenix? Warum sind die Leute nicht panisch rausgerannt? Im Gegenteil, sie waren sogar begeistert, als es ernst wurde.«
»Anders als Nat-Isa, ist Lae-Bai ein Militärstaat, wie du bereits weißt. Die Leute lieben den Kampf. Überlege mal, warum hier ein Kolosseum ist. Die meisten von ihnen können nicht kämpfen, weswegen sie gerne dabei zu sehen. Der Kampf ansich wird in Lae-Bai sehr gefördert. Es gibt sogar Belohnungen und Vorteile, wenn man auf die Akademie für Kampfkünste geht. Offiziell ist es freiwillig, doch meist hat man keine andere Wahl, als auf diese Schule zu gehen«, antwortete Emari ihr.
»Du weißt ganz schön viel, woher kommt's«, fragte Phoenix ihn schließlich.
»Ich bilde mich gerne weiter, das ist alles«, grinste er sie wieder an, »Ich glaube Noël zu treffen, könnt ihr im Moment knicken. Lasst uns erst mal rausgehen.« Beide nickten. Die Masse an Leute saßen noch in ihren Plätzen. Wahrscheinlich hofften sie auf eine Art Zugabe.
Emari führte sie denselben Weg hinunter, wie sie heraufkamen. Vor dem Kolosseum lichteten sich bereits die Massen.

Avent erwartete die Drei bereits. Sie ging auf sie zu und stellte sich erneut vor:»Mein Name ist Avent, Noëls Partnerin und ebenfalls Söldnerin. Wir haben uns noch nie in Person gesehen, freut mich euch kennenzulernen.« Ein warmes Lächeln zierte ihr Gesicht. Eevi und Phoenix freuten sich,während Emaris Gesicht unbeeindruckt blieb.
»Noël trug mir auf, euch drei auf das Söldnertreffen im Palast einzuladen. Natürlich könnt ihr Niliana mitbringen.«
»Woher kennst du Niliana? Sie ist doch gar nicht hier«, fragte Phoenix verdutzt.
Avent kicherte.
»Liam, ihr Vater, war einst ein Söldner, natürlich kennen wir sie.«
Eevis und Phoenix Augen weiteten sich. Sie trauten ihren Ohren nicht.
»Die ist mit dem verwandt?!«, sagten beide fast zeitgleich.
»Nun habt ihr Intere-«
»Nein, danke. Wir wollen nicht kommen«, unterbrach Emari sie, »Zivilisten sind nicht erlaubt bei diesem Treffen. Und wir haben vor uns an diese Regeln zu halten.«
»Zivilisten? Ihr seid keine Zivilisten. Phoenix ist Noëls kleiner Bruder, und Eevi ist sogesehen Noëls Schülerin und du bist doch mit Raoûl sehr eng befreundet. Und Niliana stammt von einem Söldner ab. Glaube mir, ihr seid dort herzlich willkommen. Nun denn ich sehe euch am Palast. Keine Sorge, wir lassen die Wachen wissen, dass ihr kommt.« Avent verbeugte sich und ging.
»Leute, wir sollten da wirklich nicht hingehen. Ich habe da kein gutes Gefühl bei.«
»Hey, aber sie hat uns so nett eingeladen. Außerdem können wir dann endlich mit Noël reden. Und glaube mir, wir haben eine Menge mit ihm zu besprechen. Du kannst Raoûl sehen, Niliana ihre Sachen erledigen und alle sind glücklich. Wo ist das Problem Emari?«
Emari schwieg. Er schien nicht glücklich darüber zu sein, dennoch stimmte er letztendlich zu.
»Phoenix, geh schon mal vor und sag Niliana Bescheid. Ich muss noch ein paar Besorgungen erledigen.« Etwas verwundert sah Phoenix sie an, doch nickte er letztendlich zu und ging vor.

»Also, wie kamst du darauf, dass wir jemanden suchen?« Sie hatte ihre Frage nicht vergessen. Und sie wusste, dass er nicht Noël meinte. Emari sah sie an. Er dachte nicht einmal daran, Ausflüchte zu suchen. Es hätte keinen Sinn gehabt.
»Was wäre, wenn ich dir sage, dass ihr mich sucht?« Emari duckte sich etwas, er fürchtete sich etwas vor ihrer Reaktion.
»Du? Du sollst der ach so Böse sein, der Erinnerungen stiehlt?« Ihre Verwunderung war ihr ins Gesicht geschrieben. Mister X hätte sie sich ... nun anders vorgestellt. Dennoch warum sollte er lügen? Zumal er Gefahr läuft, dass sie ihn gleich zu Niliana bringt.
»Ich stehle sie nicht. Ich leihe sie mir aus, sehe sie mir an und bringe sie zurück. Wie ein Filmverleih. Ich habe deine Erinnerungen gesehen und ich weiß deshalb, dass ihr das hier mehr oder weniger freiwillig macht. Wenn du mir hilfst, dann bringe ich euch hier raus. Ich bin glücklich, ihr seid die Kopfgeldjägerin los und alle sind zufrieden.« Noch immer ging Emari in Deckung, jederzeit bereit zu rennen, wenn es nötig war.
»Moment mal, wann hast du meine Erinnerungen gesehen?!« Eevi dachte nach, und dennoch es viel ihr keine Möglichkeit ein.
»Als ich dich vor den Steinboden rettete, da ist es ausversehen passiert«. Noch immer duckte er sich, erst als er ihr etwas verduztes Gesicht bemerkte, erhob er sich.
»Was weißt du alles«, fragte sie, noch leicht misstrauisch.

»Ich weiß, dass ihr mich nicht aus freien Stücken sucht. Und keine Sorge, in so einer kurzen Zeit kann ich nicht alles sehen. Ihr wollt zu Noël. Ich kann euch hier rausbringen, ihr müsst mich nur vor Niliana schützen. Ich bin ein Beobachter und kein Kämpfer. Die macht mich fertig.« Seine Stimme zitterte.
»Nicht nur dich«, murmelte Eevi, »Ich hätte dann aber noch ein persönliches Anliegen, wenn du Erinnerungen einsehen kannst.«
»Ich habe versucht an Informationen ranzukommen über die Revolution, aber bisher ohne großen Erfolg. Auf dem Treffen kann sich das ändern. Wenn du mir hilfst, dann gebe ich dir alle Informationen, die ich bis dahin haben werde.«
»Du hast also wirklich meine Erinnerungen gesehen. Ich werde mit Phoenix reden. Versprechen kann ich nichts. Wir müssen erst abwegen, was gefährlicher ist: Dir zu helfen und sich gegen Niliana stellen oder dir nicht helfen und von Niliana ...«. Sie stoppte. Was Niliana hier nach mit ihnen machen würde, war noch nicht einmal sicher. Einsperren? Doch nach Nat-Isa? Oder würden sie sie für mehr Aufträge missbrauchen? Sie wollte weder Kopfgeldjäger sein, noch ein Wörterbuch auf zwei Beinen. Eevi drehte sich von Emari weg und ging. Sie musste Phoenix alles erzählen. Das Mädchen lächelte.
Es war später Abend als Eevi im Gasthof ankam. Niliana und Phoenix erwarteten sie bereits im Eingangsbereich.
Eevi schloß leise die Tür hinter sich. Niliana schien bereits von der Einladung zu wissen, denn sie winkte Eevis zögerlichen Versuche zu sprechen bereits ab. Sie wusste nicht wirklich, wie sie das Thema ansprechen sollte. Vorallem allein mit Phoenix ohne Verdacht zu schöpfen.
»Niliana, könnt ich mal kurz mit Phoenix allein reden? Ist etwas persönliches«, brachte sie letztendlich heraus.
»Wenn du mir sagst, wer dieser Emari wirklich ist, gerne«, entgegnete sie ihr.
»Das hab ich dir doch ...«, fing Phoenix an, doch wurde er von Niliana unterbrochen.
»Ich will es von ihr noch einmal hören.«
Eevi schnaufte durch.
»Ein Bekannter, der uns durch die Stadt führte. Er ist gut mit einem Söldner befreundet«, lächelte sie ihn letztendlich an.
»Ist das alles? Wolltest du nicht noch erwähnen, dass er derjenige ist, den wir suchen? Ich wurde ja schon misstrauisch, als Phoenix mir das alles sagte und das du noch da geblieben bist, spricht nicht für ihn. Und auch nicht für dich.«
»Selbst wenn er es sein sollte, was ändert das? Ist es dann nicht sogar besser, wenn wir hingehen. Dann kannst du ihn gut beobachten. Er kann keine Erinnerungen einfach nehmen, wie er will.«
Niliana lächelte.
»Das reicht mir schon. Danke für die Gewissheit, dass er es wirklich ist. Ihr habt einen guten Job gemacht. Entschuldigt mich, ich muss noch was zu Ende bringen. Wir bringen euch dann danach nach Nat-Isa.«
Eevi und Phoenix sahen ihr hinter, als sie den Gasthof verließ.
»Sie hat dich reingelegt. Und du hast ihr bestätigt, dass sie Emari sucht. Wir sollten ihr nie helfen, den Typen festzunehmen. Wir sollten ihr nur helfen ihn zu finden«, wandte Phoenix ein. Er stand auf, ging zu Eevi, die immer noch Niliana hinterher sah. Er legte seine Hand auf ihre Schulter und flüsterte:»Mach dir nichts draus. Was wolltest du mit mir besprechen?« Seine Stimme wurde lauter.
Eevi brauchte einige Zeit, bis sie wieder bei sich war. Sie ist auf so etwas simples reingefallen. Noch immer stand sie fassungslos da. Erst als Phoenix sie packte und auf

seine Schultern warf, kam sie zu sich und protestierte. Doch ließ Phoenix sich nicht beirren, ging die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf und setzte sie auf das Bett.
»Also«, fing er an, »was wolltest du besprechen?« Er setzte sich neben ihr.
»Emari .. er kann an Informationen über die Revolution kommen, doch dafür müssen wir ihn vor Niliana schützen. Was sagst du?«
»Deine Entscheidung ist eh schon gefallen. Du würdest dich auch mit Noël anlegen, wenn du so an Informationen ran kommst. Was ist da schon Niliana?« Phoenix kreuzte seine Arme hinter seinen Kopf und ließ sich nach hinten in eine weiche Bettdecke fallen.
»Ich frage nicht, was ich mache, sondern du. Ich habe ein schlechtes Gefühl bei der Sache. Ich glaube, die Antworten, die Emari uns geben könnte...«
»Hast du Angst, dass die Söldner was damit zu tun haben könnten? Ich habe nicht vor dich da hängen zu lassen. Zumal ich gerne mehr über die Vartija erfahren würde. Wie macht Emari das eigentlich und woher weißt, du eigentlich, dass er es kann?« Phoenix dachte nach. Ihm fiel nichts ein, wo er die Möglichkeit gehabt hätte, Erinnerunge zu klauen.
»Ich glaube, er macht es durch Berührung gekoppelt mit Elektrizität. Und er wusste Dinge, die konnte er gar nicht wissen - Ich glaube nicht, dass er dabei log.« Sie ignorierte seine Frage zu den Söldnern, doch hatte Phoenix darauf eh keine Antwort erwartet.
»Niliana wird ihn zwar suchen, doch bezweifle ich, dass sie ihn heute findet. Lass uns schlafen und morgen zu dem Treffen gehen. Wir können Noël direkt fragen. Ich bin mir sicher, er weiß mittlerweile mehr als damals.« Eevi stand auf, nickte Phoenix zu und drehte sich noch einmal um.
»Hast du sie eigentlich auf Liam angesprochen«, fragte sie zaghaft. Phoenix sah sie an und schüttelte den Kopf. »Hab mich nicht getraut. Die war sowieso schon wütend und mittlerweile traue ich ihr alles zu, was sie mit uns machen könnte oder vielmehr ihr Vater.«
Eevi lächelte und verließ das Zimmer. Er hatte recht. Morgen könnten sie Noël von Angesicht zu Angesicht befragen und jegliche Zweifel beseitigen.